

IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

3 | Sommer 2020



Über Corona hinaus

Warum Klöster
Ihre Hilfe brauchen

Sommersammlung

Renovation der Aussenfassade
des Klosters Maria Opferung

Fachtagung 28. August

Einblicke in die Kirchen-
restaurierung in Oberdorf (SO)

Wir setzen uns ständig ein, nicht nur während der Corona-Zeit



Liebe Leserin, lieber Leser

Kaum setzte der «Lockdown» Mitte März der allgemeinen Geschäftigkeit ein Ende, flatterten Bettelbriefe von Hilfswerken ins Haus, die um Spenden zugunsten von Corona-Geschädigten baten. Es war beeindruckend, aber auch ein Stück weit erstaunlich, wie viele Hilfswerke aus dem Stand nun plötzlich Corona-Hilfe leisteten. Das milliardenschwere Hilfsprogramm des Bundes zur Stützung der Wirtschaft und zum Schutz von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden macht deutlich, dass die Corona-Krise massive Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft hat. Wir sind in der Schweiz dabei in der glücklichen Lage, finanziell darauf reagieren zu können. An vielen anderen Orten – auch ganz nahe bei uns – ist das nicht möglich, die Auswirkungen sind dort oftmals viel gravierender, auch wenn bei uns die Langzeitfolgen nicht zu unterschätzen sind. Die Corona-Krise hat im Übrigen auch Auswirkungen auf die Kirchen.

Wenn Sie das Sommer-IM-Magazin heute vor sich haben, finden Sie darin jedoch keinen Spendenaufruf für Corona-Opfer, sondern ein Unterstützungsprojekt für ein Frauenkloster, das Ihre Aufmerksamkeit auch ohne die Corona-Krise verdient. Wenn die Inländische Mission im Sommer 2020 dank Ihrer Hilfe eine religiöse Gemeinschaft unterstützt, passt dies aber bestens in die gegenwärtige Corona-Zeit. Denn den sonst schon nicht auf Rosen gebetteten Klöstern brachen während des verordneten «Lockdowns» mit dem Verbot öffentlicher Gottesdienste und Wallfahrten die Einnahmen weg, auf die sie existenziell angewiesen sind. Im Gegensatz zu früher bringt die allfällig vorhandene klösterliche Landwirtschaft kaum mehr etwas ein, die oftmals zu grossen und renovationsbedürftigen Gebäude überfordern, die Hostienbäckereien hatten keine Bestellungen mehr, und Spenden und Opfereinnahmen blieben aus. Die oft – fälschlicherweise – als reich eingeschätzten Klöster darben noch mehr und sind noch dringender auf finanzielle Hilfe angewiesen.

Werfen wir aber – über das Finanzielle hinaus – einen Blick auf die Corona-Krise. So unangenehm und im Einzelfall un-

heilvoll diese Krise ist, unterscheiden sich die gegenwärtigen Nöte und Massnahmen nicht grundlegend vom (früher noch grösseren) Elend und von den Vorkehrungen gegen Pestepidemien früherer Zeiten oder gegen die Spanische Grippe vor 100 Jahren. Wenn wir auch heute mit «Social distancing» konfrontiert sind, Risikogruppen zu besonderer Vorsicht gemahnt und damit in die Einsamkeit gezwungen werden und Christinnen und Christen für einige Monate sogar auf Gottesdienste verzichten müssen, ist das nicht etwas völlig Neues. Klar ist, dass die Corona-Krise heute glücklicherweise nicht als Strafe Gottes gedeutet wird – im Gegensatz zu früher, wo mit diesem Argument Angst verbreitet und Unheilsspropheten Vorschub geleistet wurde. Nicht alles an der Corona-Krise ist dabei ne-



gativ, auch wenn von uns Selbstkontrolle zugunsten der Mitmenschen und Verzicht gefordert werden. Das schmerzlich empfundene Fehlen von öffentlichen Gottesdiensten auch an hohen Festtagen kann uns darauf aufmerksam machen, dass Christsein mehr ist als Gottesdienst und Sakramentenspendung. Denn letztlich ist der Ernstfall des Christseins der Alltag, der sich in Notzeiten, aber auch im normalen Alltag so artikulieren kann und soll: Nachbarschaftshilfe, regelmässiger telefonischer Kontakt zu Personen aus Risikogruppen, Verzicht auf die gewohnten Vergnügungen und Annahme der geforderten Einschränkungen, ein mehr Auf-sich-selbst-zurückgeworfensein, mehr Eigenverantwortung usw. Dass wir ab Pfingsten glücklicherweise wieder öffentliche Gottesdienste in schönen Kirchenräumen feiern dürfen, wissen wir umso höher zu schätzen. So merken wir noch deutlicher, wie wichtig Kirchengebäude, Sakramentenspendung und Seelsorge sind. Deshalb setzt sich die Inländische Mission auch für all das ein!

Papst Franziskus ermutigte in seiner Urbi-et-orbi-Ansprache an Ostern in der ungewohnt leeren Petersbasilika dazu, die Gleichgültigkeit und den Egoismus auf die Seite zu legen und sich bei der Bekämpfung der Pandemie und ihrer wirtschaftlichen und sozialen Folgen zusammenzuschliessen, ohne die anderen Nöte in der Welt zu vergessen. Vielleicht lernen wir durch die Krise ein Mehr an Urvertrauen in Gott, weil Gott auch ungewohnte Wege mit uns geht. Damit verbundene Ängste und Zweifel dürfen wir vor Gott legen, so dass sie hoffentlich kleiner werden. Das Bild des farbigen Engels mit einem Füllhorn soll uns darauf verweisen, dass unsere Schutzengel und die Heiligen uns in diesen Tagen besonders begleiten und bei Gott um den Segen für uns alle bitten – bleiben Sie gesund!

Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer Inländische Mission



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Kulturpunkte Zug

Am 3. Februar 2019 berichtete die Hauptausgabe der Tageschau SRF von einem innovativen Projekt mit dem Namen «Kulturpunkte Zug». Lanciert wurde es von der Katholischen Kirche Zug bzw. von deren Fachstelle Bildung-Katechese-Medien BKM und ihrem Leiter, Guido Estermann. Im Auftrag realisiert hat das Projekt Urs-Beat Frei, der als Theologe und Kunsthistoriker Spezialist für christliche Sakralkultur ist. Von ihm wollten wir im schriftlich geführten Interview mehr über das Konzept und die konkrete Umsetzung des Vorhabens erfahren. Die Inländische Mission unterstützte dieses innovative Projekt mit einem Beitrag, da mit der Verbindung von Kirche und Kultur niederschwellig Glaubensinhalte weitergegeben und kirchenferne Leute angesprochen werden können. Schauen Sie selbst: www.kulturpunkte-zug



Barockmonstranz mit dem französischen Königswappen in Unterägeri. (F.: U.-B. Frei)

Urban Fink: Was ist das Projekt «Kulturpunkte Zug»?

Urs-Beat Frei: Der Kanton Zug beherbergt – wie auch viele andere Regionen der Schweiz – einen grossen Reichtum und eine enorme Vielfalt an religiösen Kulturgütern, älteren sowie modernen. Sie sind es wert, mehr Aufmerksamkeit zu erhalten, sie sind nicht nur Zeitzeugen, sondern auch «Zeitgenossen»: Kirchen, Klöster, Kapellen, Beinhäuser, aber auch Bildstöcke, Wegkreuze, Kreuzwege usw. Das Projekt Kulturpunkte Zug möchte für diese Kulturgüter Interesse wecken und sie auf attraktive Weise mit modernen Medien näherbringen: über eine Website mit Videos, Audiodateien, Bildergalerien, mit kurzen, informativen Texten sowie weiterführenden Links. Insbesondere aber auch durch das Erzählen von Geschichten – von Geschichten darüber, was und wie Menschen in den vergangenen Jahrhunderten geglaubt und gelebt haben, wie nicht wenige das noch heute tun.

Geht es also vor allem um den Blick zurück? Oder welches Ziel verfolgt das Projekt?

Wie ich schon anzudeuten versucht habe, geht es um viel mehr! Die vielfältigen Glaubensformen und deren materielle Ausprägungen, auch ihr Wandel, haben unsere heutige Kultur ganz wesentlich geprägt, allerdings vielfach, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Einen Zugang zu diesen Kulturgütern zu finden oder ihn zu vertiefen, heisst darum auch, die Gegenwart und letztendlich sich

selbst besser zu verstehen. Gerade in unserer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft ist die Kenntnis der regionalen Traditionen grundlegend für die persönliche Identitätsfindung. Und beides ist für das gegenseitige Verständnis der Menschen, den Dialog und ein friedliches Zusammenleben ebenso unerlässlich wie für eine verantwortungsvolle Gestaltung der Zukunft.

Welches sind die angesprochenen Zielgruppen? Und wie genau funktioniert das Projekt?

Alle Menschen sind angesprochen, die mit offenen Augen und einer gewissen Neugier für ihre Umgebung unterwegs sind. Bei den gegen 50 Kulturpunkten – etwa beim grossen Wegkreuz neben dem Regierungsgebäude in der Stadt Zug oder beim Kloster Gubel oberhalb von Menzingen, das auch als Aussichtspunkt bekannt ist – finden sich im öffentlichen Raum Informationstafeln. Diese richten an die Vorbeigehenden nicht nur eine Frage, die neugierig machen soll, sondern vermitteln auch einige «Basics», also knappe Fakten zu diesem Kulturpunkt und machen darüber hinaus über einen QR-Code auch weitere Informationen zugänglich – wie gesagt zum Teil über kurze Videos oder Audiodateien, über viele Bilder, Links. Da kann jede und jeder seine Vertiefungsstufe selbst wählen. Speziell angesprochen werden Lehrpersonen und Schulkinder, denn für sie stehen auf der Website fixfertige Unterrichtsmaterialien bereit.

Muss man also vor Ort sein, um davon profitieren zu können?

Nein, nicht unbedingt. Obwohl das unmittelbare Erlebnis eines Kulturpunktes unersetzbar ist, sind gerade auch virtuelle Besuche über die Website www.kulturpunkte-zug.ch möglich. Der eine Punkt, bei dem man sich gerade aufhält, soll auch dazu einladen, über die Website weitere Punkte zu erkunden und sich des Reichtums dieser sakralen Kulturlandschaft bewusst zu werden. Oder wenn Sie über die Website einsteigen, die Ihnen zunächst die Vielfalt vor Augen führt, zieht Sie vielleicht ein bestimmter Punkt ganz besonders an, den Sie dann – so hoffen wir – auch einmal besuchen gehen.

Können Sie zum Schluss ein Beispiel eines Kulturpunktes nennen, der besonders bemerkenswert ist?

Gerne, es gibt auf der Website auch Videos, die «Dinge» zeigen, die bei einem gewöhnlichen Besuch vor Ort nicht beachtet werden können. Etwa die beiden bedeutenden Monstranzen in Ober- und Unterägeri; die eine gestiftet von Karl VI., Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, und die andere – er wollte nicht zurückstehen – gestiftet von seinem Konkurrenten, dem Allerchristlichsten König Ludwig XV. von Frankreich. Auf unserer Website erfährt man, durch welche listige Intervention eines Zeitgenossen diese aussergewöhnlichen Schenkungen erwirkt werden konnten.

Danke für die interessanten Auskünfte!

Das Kloster Maria Opferung in Zug

Der eher kleine Innerschweizer Kanton Zug war bis weit ins 20. Jahrhundert politisch katholisch-konservativ und wirtschaftlich durch die Landwirtschaft geprägt. Der bis vor wenigen Jahrzehnten arme Kanton stützte sich im Bildungswesen stark auf die römisch-katholische Kirche, nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen, da so das Bildungswesen auf hohem Niveau mit relativ geringen Kosten für die öffentliche Hand finanziert werden konnte. Ein Beispiel für einen solchen Bildungsträger war bis vor kurzem das Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung in Zug, das auf Wunsch der Stadt Zug zwischen 1657 und 2003 eine Mädchenschule führte. Seit 1848 war die Klosterschule öffentliche Volksschule, so dass Kapuzinerinnen bis 1909 nahezu alle Zuger Mädchen unterrichteten. Die Klosterschule reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück.

Das Kapuzinerinnenkloster in Zug erwuchs aus einer Beginengemeinschaft, die 1309 zum ersten Mal bezeugt ist.

Aus Beginen werden Kapuzinerinnen

In der katholischen Reform nach dem Konzil von Trient nahmen die Schwestern vor 1579 die franziskanische Drittordensregel an. Die steigende Zahl der Schwestern machte einen Neubau nötig, der 1608 bezogen werden konnte. 1611/1612 unterstellten sich die Schwestern der sog. Pfanneregger Reform, nahmen Ordensfrauen aus anderen Klöstern auf, die diese Neuerung bereits vollzogen hatten, und trugen fortan den Kapuzinerinnenhabit. Das Kloster wurde im 17. Jahrhundert relativ rasch erweitert, lediglich unterbrochen durch die Pestjahre 1628/1629 mit 20 Todesopfern allein im Kloster. 1744 übernahmen die Nonnen die strenge Klausur, die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die einfache Klausur abgelöst wurde. 1656 ist erstmals eine interne Schule bezeugt. 1657 übernahmen die Kapuzinerinnen die Mädchenschule der Stadt und errichteten 1707 auf eigene Kosten dafür ein Schulhaus.

Die Schule als Rettungsanker

Während der Helvetik nach dem Franzoseneinfall von 1798 war das Kloster gefährdet; es konnte nur dank der Mädchenschule als «Schulinstitut der Stadt» gerettet werden. 1859 übernahmen die Schwestern auch den Sekundarschulunterricht. 1863 wurde rechts des Klosters ein neues Schulhaus eingeweiht. 1918 wurde eine Schulklasse für schwachbegabte Kinder eingeführt. 1965 beendeten die Schwestern ihre Tätigkeit an der städtischen Mädchenschule und widmeten sich der internen Schule mit Pensionat, die seit der Helvetik bezeugt ist. 1966 wurde für diese interne Schule ein Neubau aufgestellt, diese Mädchenschule Maria Opferung aber aus wirtschaftlichen Gründen und wegen zu wenig Schwestern für den Lehrbetrieb 2003 eingestellt. Seither bietet das Institutsgebäude der Heilpädagogischen Schule des Kantons Zug Heimat.

Die Klostergebäude

Die ältesten Teile im südwestlichen Bereich des heutigen Klostergebäudes sind vor 1608 zu datieren. Bei der 2019



Der Eingangsbereich des Klosters Maria Opferung von der Bergseite her: alt und neu! (Foto: zVg)

durchgeführten Aussenrestaurierung wurden dort noch Eichenfensterbänke aus dieser Zeit gefunden, die somit gut 400 Jahre überdauert haben. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde das Klostergebäude mehrmals erweitert und 1706–1708 eine Mauer um die gesamte Klosteranlage gelegt. Im 20. Jahrhundert fanden im Klostergebäude mehrere Sanierungen statt, so 1990–1991 des Kreuzgangs und 1994 des Brunnenhofs. Die Aussenfassade aber wurde im 20. Jahrhundert nur bei Bedarf geflickt und in den 1980er-Jahren nur die Fenster ersetzt.

Umso nötiger war nun die vollständige Sanierung der Aussenhülle. Trotz Sondagen und Untersuchungen konnten erst nach der Entfernung des Verputzes alle Problemstellen definiert werden. Da die Architekten und die Handwerker das Gebäude schon seit längerem kannten, konnten gute Lösungen gefunden werden. Da jedoch mehr Schäden festgestellt wurden als vorgängig vermutet, war der Kostenaufwand mit 1,07 Mio. Franken um knapp 120 000 Franken höher als budgetiert. Davon ist ein wesentlicher Teil noch ungedeckt.



Ein Blick auf die Westseite des Hauptgebäudes des Klosters Maria Opferung.

(Foto: zVg)

Hilfe für ein Frauenkloster

Die Klöster in der Schweiz funktionieren autonom und sind finanziell auf sich selbst gestellt. Sie profitieren von keinen Kirchensteuern. Unumgängliche Renovationsarbeiten sind so für zahlreiche Klöster in der Schweiz eine riesige Herausforderung, so auch für das Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung in Zug. Die Inländische Mission unterstützt deshalb die Renovation der Aussenfassade und setzt ihre Sommersammlung 2020 zugunsten des Klosters Maria Opferung ein. Dank der Offenheit der kürzlich verstorbenen Frau Mutter Anna Nerlich bietet das Kloster kirchlichen und kulturellen Institutionen und jungen Menschen Heimat. (ufw)

Sr. Anna Maria Nerlich als Beispiel

Was die Schwestern des Klosters Maria Opferung für die Stadt und den Kanton Zug geleistet haben, wird am Beispiel der am 4. Dezember 2019 verstorbenen Frau Mutter Anna Nerlich deutlich: 1930 in Pommern geboren, erlebte sie die Schrecken des Zweiten Weltkriegs, kam 1947 in die Schweiz und absolvierte das Lehrerinnenseminar in Ingenbohl. Nach ihrem Eintritt ins Kloster 1956 – Auslöser ihrer Berufung war ein Botengang ins Kloster Maria Opferung – unterrichtete sie zuerst als Primarschul-, später als Mittelschullehrerin mit viel Herzblut und voll Freude während insgesamt 26 Jahren in der klostereigenen Schule. 1964 erwarb sie die Handelsmaturität und studierte an der Universität Fribourg Wirtschaft und Staatswissenschaften. Sie wirkte als Präfektin des Instituts und ab 1993 bis zu ihrem Tod als Frau Mutter des Klosters. Unerwartet wurde sie durch eine Krebserkrankung aus dem Leben gerissen. Im Jubiläumsbuch des Klosters Maria Opferung schrieb sie 2011 angesichts der kleiner werdenden Klostersgemeinschaft: «Was in Zukunft geschieht, wissen wir nicht; Gott weiss es. Er wird zu seiner Zeit wecken, was auch heute in den Menschen schlummert: den Geist des Dienens, den Mut zum Leben in Gemeinschaft, den Willen zu Anspruchslosigkeit und Verzicht, die Freude an Stille und Besinnung, das selbstlose Dienen für Mitmenschen und die Schöpfung – kurz: den Wunsch nach einem sinnerfüllten

Leben. Und wir vertrauen auf die Vor-scheidung Gottes – darauf, dass in diesem klösterlichen Gebetsort der Geist Gottes weiterlebt.» Schwester Anna hatte den Mut, das Kloster zu öffnen, so dass dieser Geist dort auch längerfristig weiterleben kann. So sind «Anima Una», welche die

Neuevangelisierung in der Schweiz fördern will, und die Landis & Gyr-Stiftung eingemietet, ausserdem junge Erwachsene. Und die Inländische Mission durfte bis zum Umzug der Geschäftsstelle nach Zofingen ihr Archiv im eindrücklichen Klostergebäude einlagern. (ufw)

Philipp Etter – Bundesrat und Präsident der Inländischen Mission

Bis anhin stellte der Kanton Zug mit Philipp Etter (1891–1977) und Hans Hürlimann (1918–1994) zwei Bundesräte. Beide wirkten vor ihrer Wahl in das hohe Exekutivamt als Präsidenten der Inländischen Mission. Philipp Etter wurde in seinen Zürcher Studienjahren für die Inländische Mission sensibilisiert, die sich in der katholischen Diaspora massiv für den Aufbau von römisch-katholischen Pfarreien einsetzte. Die Erfahrung der protestantischen Grossstadt Zürich liess den jungen Etter aber auch überkonfessioneller werden, wie Thomas Zaugg in seiner kürzlich erschienenen, voluminösen politischen Biografie «Bundesrat Philipp Etter (1891–1977)» vermerkt (S. 98); Etter wollte kein strenger Konfessionalist sein, setzte sich aber 1929–1934 gerne für die katholische Diaspora ein und hielt noch 1949 als Bundesrat am zweitletzten Schweizer Katholikentag 1949 eine flammende Rede für die Diasporakatholiken und die Inländische Mission. Etter wirkte von 1934 bis 1959 so lange als Bundesrat wie keiner mehr danach. Sein Ruf wurde bis vor kurzem vor allem durch Historiker der 1968er-Generation geprägt (so etwa

durch Hans Ulrich Jost unter dem Stichwort «helvetischer Totalitarismus», dem Etter Vorschub geleistet habe, oder durch Aram Mattiolis Vorwurf, Etters «Geistige Landesverteidigung» stütze sich auf Gonzague de Reynold, einen autoritären Rechten). Thomas Zaugg, der den Privatnachlass im Staatsarchiv Zug geordnet hat, legt nun ein anderes, differenzierteres Bild vor: Etter stand für die konservative Erneuerung als schweizerische Antwort gegen Nationalsozialismus und Frontismus. Das Lavieren im Krieg sollte der schweizerischen Unabhängigkeit dienen; nach dem Krieg suchte Etter u. a. mit der AHV den sozialen Ausgleich. Er war ein Mann der Mitte und der Konkordanz, der sich von der autoritären Rechten abgrenzte. Sein Rücktritt zugunsten der Zauberformel ermöglichte 1959 schliess-



lich die Einbindung der Sozialdemokraten in den Bundesrat. (ufw)

Thomas Zaugg:
Bundesrat Philipp Etter
(1891–1977).
Eine politische Biografie.
(NZZ Libro, Schwabe Verlags-
gruppe AG) Basel 2020,
767 S., ill.

Zug und der Zugerberg: zwischen See, Obstgärten und Torfmooren

Die von uns vorgestellte Doppelwanderung ist zu jeder Jahreszeit durchführbar, auch wenn im Sommer die legendären Kirschblüten zu den Erinnerungen an den April gehören. Wir entdecken eine geschichtsträchtige Stadt, mehrere Kirchen und Kapellen, zwei Seen, Weiden, ausgedehnte Torfmoore und ein herrliches Panorama auf die Zentralschweizer Berge. Es ist zwar möglich, die gesamte Route in einem Durchgang zu absolvieren, aber die Wanderung ist bequemer in zwei Etappen zu machen.

Die erste Etappe

Wir verlassen den Bahnhof Zug und gehen direkt zum See, vorbei an der reformierten Kirche. Die Seepromenade führt uns in die Altstadt, auf den Kolinplatz mit seinem Brunnen und dem Glockenturm. Wir machen einen Umweg, um durch die alten Strassen zu schlendern. Die Burg Zug ist sehr kurios, und es lohnt sich, die sehr reiche St.-Oswald-Kirche, ein Juwel der spätgotischen Kunst, zu besichtigen. Entgegen dem Anschein hat dieses Heiligtum nicht den Rang einer Pfarrkirche. Oswald ist ein englischer Heiliger, ein König von Northumbrien im frühen Mittelalter. Im 16. Jahrhundert entschied sich die Stadt Zug dafür, katholisch zu bleiben. Dies erklärt das Vorhandensein eines Kapuzinerklosters (St.-Anna-Kirche), dessen Gebäude heute von der Gemeinschaft der Seligpreisungen bewohnt werden. Nachdem wir eine Weile dem alten Saumweg gefolgt sind, der den Zugersee mit dem Zürichsee verbindet – einem Teilstück der grossen Strasse von Oberitalien nach Süddeutschland –, verlassen wir ihn nach einem Blick in die Loretokapelle. Die im Barock sehr verbreiteten Loretokapellen sind eine Nachbildung der «Santa Casa», des Hauses von Maria, in dem sie in Nazareth vom Engel Gabriel besucht wurde. Der Tradition zufolge wurde dieser Bau durch Engel nach Loreto bei Ancona in Italien getragen. Die Kapellen von Loreto weisen alle eine ähnliche Architektur auf und laden mit ihrer meist dunklen Ausstattung, die Geborgenheit vermittelt, zur Meditation ein.

Oberhalb der Stadt Zug

Lange Zeit eine kleine Stadt in der Zentralschweiz, zählt Zug heute mehr als 30 000 Einwohner. Die modernen Stadtteile belegen heute die Lorze-Ebene und die Hänge des Zugerbergs. Der Stadtteil Rosenberg liegt 300 Meter von der schön gelegenen Verena-Kapelle entfernt. Hoffen wir, dass diese Verena-Kapelle im Grünen mit Blick auf die Stadt so belassen wird. Der Ort wurde von Pilgern auf dem Weg nach Einsiedeln aufgesucht. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Heiligtum aus dem 16. Jahrhundert durch eine grosse Barockkapelle ersetzt. Sie erhielt eine Reliquie der heiligen Verena, der heiligen Einsiedlerin, die zusammen mit dem heiligen Mauritius und der Thebäischen Legion unterwegs war und um das Jahr 300 in Solothurn (St.-Verena-Schlucht) und in Zurzach im Aargau gelebt haben soll. Der Erbauer der Kapelle ist der bekannte Architekt der Barockbauten des Klosters Einsiedeln, Caspar Moosbrugger.

Auf den Zugerberg

Wir durchqueren den Wald und gehen etwa hundert Meter weiter hoch. Ein Abstecher zum nächsten Dorf, Allenwinden, wäre möglich. Die dortige Kirche ist ein regionaler Wallfahrtsort, wo die schmerzhaft Mutttergottes und der heilige Wendelin, der Schutzpatron des Viehs, verehrt werden. Wir ziehen es aber vor, direkt auf den Hügel zu steigen (Richtung Hochwacht/Zugerberg und nicht Blasenberg/Zugerberg). Auf dem Weg öffnet sich die Landschaft in Richtung Norden mit Sicht auf den Albis, die Hügelkette südlich des



Zürichsees, auf die Agglomeration Baar und auf die tafelförmige Kuppe Baarburg, einen mythischen Ort, der seit prähistorischer Zeit besiedelt ist. In nordöstlicher Richtung sieht man den Gubel mit dem dortigen Kapuzinerinnenkloster, dessen Kirche ein Marienwallfahrtsort ist. Der Gubel war Schauplatz der letzten Schlacht im Zweiten Kappeler Krieg. Nach der Schlacht von Kappel 1531, bei der die protestantischen Truppen besiegt wurden und Zwingli getötet wurde, führte der erneute katholische Sieg am Gubel zum Status quo der Konfessionen in der Schweiz. Die Katholiken behielten in den gemeinsam verwalteten Untertanengebieten bis zur Zweiten Schlacht von Villmergen 1712 die Oberhand. Beim Weitergehen wird es unmerklich steiler. Nach dem Urihof wird die Landschaft gebirgiger, die gegenüberliegende Weide ist mit Steinen übersät. Eine letzte Anstrengung bringt uns auf den Gipfel der Hochwacht (mit Panoramatafel). Die Hochwacht überragt den Weiler Zugerberg und bietet südostwärts eine





Ein Blick auf die Stadt Zug mit dem grossen Turm der Kirche St. Michael und den kleinen Turm der Oswaldskirche.

(Fotos: Jacques Rime)

idyllische Aussicht auf Unterägeri, den Ägerisee, den Morgartenhügel und weit entfernt auf den Glärnisch, in Richtung Süden auf die Rossbergwälder.

Wie bereits angedeutet, setzen die Tapferen die Wanderung am selben Tag über die Zugerberg-Rundstrecke fort. Wählt man jedoch die andere Variante, kehren wir zurück zum Weiler Zugerberg, der seit dem 19. Jahrhundert ein Kurort ist und seit 1907 mit einer Standseilbahn erreichbar ist. Der Wanderweg führt am Schulinstitut Montana vorbei hinunter in einen kleinen Wald. Die Augen richten sich automatisch auf den Zugersee. Auch die Weiler Unterhof, Chlosterhof und Blasenberg mit einem Gasthaus sind einen Besuch wert. Von hier aus geht es steil hinunter nach Zug. Die Stadt erreicht man auf der Höhe des Klosters Maria Opferung und des Friedhofs, ganz in der Nähe der grossen Kirche St. Michael. Von dort gelangt man in 20 Minuten via die Altstadt zum Bahnhof.

Die zweite Etappe

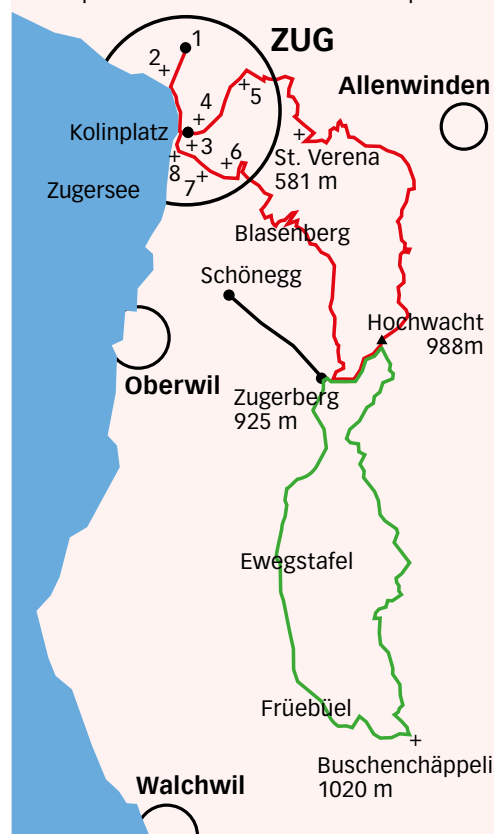
Die zweite Etappe beginnt bei der Bergstation der Zugerbergbahn und führt zur Hochwacht und danach zur Antenne weiter. Nach etwa 100 Metern am Rand muss man einen Pfad durch den Wald nehmen und nahe bei der Krette zum Sätteli bleiben. Während unseres Spaziergangs fehlte die Beschilderung zwischen der Hochwacht und dem Sätteli, aber die Richtung war klar. Die Route führt hauptsächlich durch den Wald. Und plötzlich sieht man die Rigi. Im Gegensatz zu dem, was überliefert wurde, meint Rigi nicht «Regina montium», die Königin der

Berge. Im Gegenteil, es wäre ein Substantiv im Plural, eine Kontraktion des Wortes Riginen, das Linien, geologische Schichten bedeutet. Diese übereinander aufgetürmten Gesteinsschichten sind bei der Rigi besonders augenfällig. Unser Spaziergang führt zu einer Kapelle, dem Buschenchäppeli. Es ist sehr bescheiden mit seinem Christus am Kreuz, umgeben von den Figuren der Maria

und des Johannes, aber die Szenerie ist bezaubernd. Das Vorhandensein eines Picknickplatzes und eines nahegelegenen Gasthauses machen das Buschenchäppeli zu einem Wanderziel, schön die Rigi und den Pilatus im Blickfeld. Der Rückweg führt durch den Weiler Fruebüel und den Ort Ewegstafel, vorbei an einer eindrucksvollen Torfmoorlandschaft.

Abbé Jacques Rime, Mitglied der IM

- | | |
|--------------------|----------------------|
| 1 Bahnhof | 5 Loretokapelle |
| 2 Ref. Kirche | 6 Kl. Maria Opferung |
| 3 St. Oswald | 7 St. Michael |
| 4 Kapuzinerkloster | 8 Liebfrauenkapelle |



Praktische Informationen

Erste Wanderung (rote Linie)

Dauer: 4 Stunden. Abmarsch vom Bahnhof Zug (421 m). Vom Bahnhof den See entlang und in der Altstadt bis zur Verena-Kapelle: 1 h. Von der Verena-Kapelle bis zur Hochwacht (988 m): 1 h 25 min. Von der Hochwacht nach Zug (Bahnhof) über die Standseilbahnstation und Blasenberg: 1 h 35 min.

Zweite Wanderung (grüne Linie)

Dauer: 2 h 50 min. Mit dem Bus zur Zugerbergbahn nach Schöneegg. Von der oberen Standseilbahnstation (925 m) bis zur Hochwacht: 15 min. Von der Hochwacht bis zum Buschenchäppeli (1020 m): 1 h 25 min. Vom Buschenchäppeli zur Standseilbahn: 1 h 10 min.

Die im Wandervorschlag erwähnten kirchlichen Kulturpunkte werden unter www.kulturpunkte-zug.ch näher beschrieben und mit Bildern vorgestellt.

Seltsamer Kirchturm, eigenwilliger Bischof, merkwürdiges Essen

«Wer möchte, soll doch mal mitkommen.» Es ist in Sicirino (Tessin), beim allerersten Kulturausflug der Inländischen Mission (IM). Wir folgen willig dem Kirchlein entlang um die Ecke — und was bekommen wir zu sehen? Einen uns recht fremd anmutenden Kirchturm!

Seit 2010 lädt die IM zu Kulturausflügen ein. Was damals ein Geheimtipp war, hat inzwischen eine echte Fangemeinde gefunden. Von den vergangenen zehn Reisen soll hier nun die Rede sein.

Erhellende Lösung

Zurück nach Sicirino. Zum malerischen Ort in einer kleinen Tessiner Berggemeinde. Die Kirche war mit Unterstützung der Inländischen Mission restauriert worden, und wir bewundern das gelungene Werk bei einem Apéro. Doch jetzt werden wir weggerufen. Zum Kirchturm. Er sei von der russischen Architektur inspiriert, heisst es. Sigirino und St. Petersburg, wie passt das zusammen? Ganz gut: Aus dem Tessin sind in früheren Zeiten offenbar verschiedene (arme) Baumeister nach Russland gezogen, sind dort reich geworden und haben bei der Rückkehr ihre Berggemeinden mit ihren Ideen und ihrem Geld beglückt. Wir staunen.

Im ambrosianischen Ritus

Es ist 2012 (Alvaneu Bad 2011 in Graubünden fehlt in den Erinnerungen — das einzige Mal, an dem der Schreibende nicht dabei sein konnte), also, nun 2012, wieder im Tessin, aber jetzt in Cevio. Wir lauschen hier den spannenden Ausführungen von Urs Staub aus Bern. Sein immenses Wissen über Kultur und Geschichte wird uns die nächsten Jahre erstaunen und begleiten. Die heilige Messe in der restaurierten Kirche wird von einem emeritierten, aber äusserst lebhaften Bischof gelesen: Pier Giacomo Grampa. Der Gottesdienst findet gemischtsprachig in Italienisch und Deutsch statt — und im ambrosianischen Ritus wie in den Ambrosianischen Tälern im Tessin. Man staunt, man freut sich, und man lernt dazu. Am Rand vermerkt sei noch, dass wir mit dem Car über engste Spitzkehren

noch nach Mogno gefahren sind, um die dortige Botta-Kirche zu besuchen.

Schnee im Goms

2013 geht es ins Wallis. Halbschuhe waren in Münster und Reckingen nicht die beste Lösung. Der kleine Wintereinbruch mit Schnee vermag die gute Laune jedoch nicht zu trüben. Betrüblerischer ist eher, dass man, ohne Notizen gemacht zu haben, nur noch wenig über die Kunst in der mit Unterstützung der IM restaurierten Kirche von Münster in Erinnerung hat. In bester Erinnerung ist dagegen das Orgelkonzert in Reckingen. Ebenso das «merkwürdige Essen», das den Kulturreisenden aufgetischt worden ist: Cholera! Eine Spezialität im Wallis; sie besteht aus einem Kuchen mit Lauch, Zwiebeln, Kartoffeln und Äpfeln. Vorzüglich!

Evangelisten einmal anders

Natürlich kann man vom Jahr 2014 im Jura (Bressaucourt, Pruntrut, St-Ursanne) nur wieder eine Einzelheit herauszupfen. Wir stehen unter dem Südportal der Collégiale, der aus dem vierten Viertel des 12. Jahrhunderts stammenden



Ganz erstaunlich, wie die Evangelisten von St-Ursanne dargestellt sind – mit Tierköpfen, ihren Symbolen.



Der sehr spezielle Kirchturm von Sigirino.

Stiftskirche in St-Ursanne. Urs Staub weist auf das Figurenkapitel mit den vier Evangelisten hin. Seltsam! Die Evangelisten zeigen sich nicht als männliche Gewandfiguren zusammen mit ihren Symbolen, sondern sie sind mit ihren Symboltieren verschmolzen. Urs Staub dazu: «Die Evangelisten erscheinen zwar in menschlicher Gestalt, jedoch mit dem Kopf ihres jeweiligen tierischen Symbols. Zudem erhalten die Evangelisten Flügel. Also eine höchst originelle Verbindung der Evangelisten mit ihren Symbolen Mensch, Löwe, Stier und Adler.» Dass der Redner dabei gleich noch auf ähnliche Darstellungen mit ägyptischen Gottheiten verweist, verstärkt das allgemeine Staunen nur noch.

Eine Bilderwelt

So etwas wie ein Bilderbuch an der Decke der Kirche erwartet im Jahr 2015 die zahlreichen Kulturreisenden nach dem Besuch in Wolhusen in Hergiswald. Was man da wieder alles heraussehen und herauslesen kann: viele Pflanzen, eine Sonne, ein Schaf, ein mächtiger Stein und vieles mehr — man kann sich nicht sattsehen. Natürlich weiss auch Urs Staub wieder bestens Bescheid.

Pannenreich ins Aargauische

Für 2016 hatte sich die IM für Bünzen und Muri im Freiamt entschieden. Doch wie hinkommen, wenn in der Ostschweiz der Zug nicht fährt? Das gibt Gelegenheit, einmal auf die wunderbare Organisation durch die Inländische Mission hinzuweisen. Die (bald übliche) technische Störung bei den SBB brachte eine stün-



Prachtvoller Landbarock in der Kirche von Münster (VS).

(Fotos: Karl Duijts-Kronig)



Spezialist Urs Staub im Element.

dige Verspätung, und der Bus der IM ist natürlich weg. Doch ein Privatauto wartet auf die Ostschweizer, und wir dürfen den Anschluss bald wieder finden.

Ja, und das gibt Gelegenheit, nochmals auf die Organisation (mit Denise Imgrüth) hinzuweisen. Es ist zudem wichtig zu bemerken, dass für diese Kulturausflüge kein Rappen von den Spendengeldern verwendet wird. Der Apéro wird gerne von den durch die IM beglückten Kirchgemeinden übernommen, und die Reisenden bezahlen sämtliche sonst anfallende Kosten selbstverständlich aus dem eigenen Portemonnaie.

Ein Kloster im Umbau

Besondere Freude herrscht 2017 bei der Einladung nach Disentis ins Benediktinerkloster. Die Reise war allerdings (Ostschweizer dieses Mal ausgenommen) für die Interessierten etwas weiter. Alle werden entschädigt durch eine lebhaftes Führung in einem wegen des Umbaus eher ungastlich wirkenden Kloster. Die Einblicke ins Klosterleben dagegen sind berührend und wertvoll. Dass Geld bei

einer solch grossen Erneuerung eben immer eine Rolle spielt, ist eigentlich eine Binsenwahrheit, wird aber an diesem Tag so richtig klar.

Kirche geschlossen

Französisch reden können muss man 2018 in Grandson (VD) und Boudry (NE). Doch bei der IM wird zu den Reisenden natürlich immer deutsch gesprochen. In Grandson ist die angepeilte und reservierte Kirche überraschend geschlossen. Eine Hochzeit ist geplant, und da möchte man zuvor nicht ungebetene Gäste in der Kirche haben. Aber die IM-Organisation funktioniert, und wir werden zu «gebetenen Gästen» befördert. Hier erfährt die Gruppe von den geschichtlichen, damals sehr komplizierten Verknüpfungen und Zusammenhängen ebenso wie über die Besonderheiten der Kirche selbst. Einmal mehr darf dank Urs Staub das Staunen weit über das gewöhnliche «Schön ist es» hinausgehen.

Der Orden der Zisterzienser

In der Klosterkirche St. Urban steht im

Jahr 2019 das Chorgestühl im Mittelpunkt des Interesses. Eine unglaubliche Geschichte hatte das wertvolle Kunstdenkmal erlebt: Aus Schottland hatte (das einst dorthin «verschachtete» Chorgestühl) vor 100 Jahren zurückgekauft werden müssen. Eine höchst abenteuerliche Sache!

Urs Staub weiss bei dieser Gelegenheit auch auf den Reformorden der Zisterzienser hinzuweisen. Die Benediktiner waren für viele Ordensangehörige zu reich an Ländereien und anderen Besitztümern geworden; in der Folge spaltete sich ein Teil ab und gründete den Zisterzienserorden. Viele Jahre lebte der Orden bescheiden, kam danach aber auch zu Geld — und prächtigen Kirchen.

Wohin?

Auch für 2020 war ein Kulturausflug vorgesehen, der nun aber der Corona-Krise zum Opfer fällt. «Alte Hasen» warten bereits gespannt darauf, wohin uns Urban Fink, Denise Imgrüth und Urs Staub im kommenden Jahr entführen werden.

Karl Duijts-Kronig, Sargans



Die Kirchendecke von Hergiswald als wahres Bilderbuch.



Das Chorgestühl von St. Urban erlebte eine höchst wechselvolle Geschichte.

Einblicke in eine laufende Renovation

Nach der ersten Fachtagung Kirchenrenovation im solothurnischen Oberdorf im Jahre 2015 findet auch die diesjährige Tagung dort statt. Das hat einen besonderen Grund: Die dortige Barockkirche wird nämlich in den nächsten Monaten innen restauriert, was die gute Gelegenheit ergibt, diese Arbeiten vor Ort mitverfolgen zu können und mit den involvierten Spezialisten direkt ins Gespräch zu kommen (Architekt, Restauratoren, Licht-, Elektro- und Akustikspezialisten usw.). Ergänzend referiert Kurt Aufderreggen vom Verein «oeku – Kirche und Umwelt» zum Thema Heizung und Ökologie. Am Nachmittag führt uns unser Vorstandsmitglied Urs Staub durch die St.-Ursen-Kathedrale und die Jesuitenkirche in Solothurn, die beide kürzlich renoviert wurden.



Altaraufbau auf dem rechten Seitenaltar mit dem Aregger-Wappen. (Foto: © J. Martinez)

Termin: Freitag, 28. August 2020 (Verschiebetermin), 10 bis ca. 16.30 Uhr (ab 9.30 Uhr Begrüssungskaffee).

Ort: Oberdorf bei Solothurn, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt, Kirchgasse 11, und Saal der Kaplanei, 4515 Oberdorf (SO); Solothurn.

Referenten in der Kirche:

Architekt Peter Widmer, Restaurator Stefan Nussli und weitere Spezialisten.

Referenten in der Kaplanei:

Kurt Aufderreggen, oeku – Kirche und Umwelt; Urban Fink, Geschäftsführer IM.

Führer in Solothurn: Urs Staub, Kunsthistoriker und Vorstandsmitglied IM.

Programm:

ab 9.30 Uhr: Kaffee und Gipfeli im Kaplaneisaal Oberdorf südlich der Kirche; 10 bis 11 Uhr: Kurt Aufderreggen: Kirche und Umwelt: Energiesparen und Umweltmanagement; Urban Fink: Finanzie-

rung von Kirchenrenovationen; 11 bis 12.45 Uhr: Impulsreferate und Diskussion mit Spezialist(inn)en; 12.50 Uhr: Mittagessen im Restaurant Engel unterhalb der Kirche Oberdorf; 14.30 Uhr: Dislokation nach Solothurn und Führungen in der St.-Ursen-Kathedrale und in der Jesuitenkirche.

Organisatorische Hinweise

Die Tagung wird in deutscher Sprache durchgeführt.

Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 30 Personen.

Kosten: CHF 100 pro Person (inkl. Begrüssungskaffee und Mittagessen)
ÖV/PW: SBB/BLS oder RBS bis Hauptbahnhof Solothurn, Buskante C Bus Nr. 1 bis Oberdorf Dorfplatz; für PW stehen beim Friedhof westlich der Kirche Parkplätze zur Verfügung.

Anmeldung: Telefon 041 710 15 01 oder E-Mail: denise.imgrueth@im-mi.ch bis spätestens 15. August 2020. Bitte geben Sie an, ob Sie am Mittag ein Fleischmenü oder vegetarisch essen möchten. Die Rechnung wird mit der Anmeldebestätigung zugestellt. Die Durchführung hängt von den zukünftigen Vorgaben des BAG ab. (ufw)

Mit Unterstützung der Röm.-kath. Kirchengemeinde Oberdorf (SO) und von



Die Heilig-Geist-Taube im Chorbogen. (Foto: © J. Martinez)

Kirchen in den Blick nehmen

Kirchen prägen unsere Städte und Dörfer, ja mach(t)en eigentlich diese Ortschaften erst zu dem, was sie sind oder sein sollten: ein Zentrum für die Bevölkerung, Einigungspunkt und wichtiger Bezugsort. Auch



wenn viele Menschen Kirchengebäude nicht mehr im Rahmen eines Gottesdienstes erleben, faszinieren Kirchen bis heute und bieten selbst Fernstehenden eine gewisse

Heimat. Die vielen Kerzen in Kirchen bezeugen es bis heute. Gottes Häuser faszinieren umso mehr, wenn man sich um das Verständnis solcher Gebäude bemüht und ihre Geschichte und Bedeutung kennenlernen will. Denn Kirchen sind mehr als ein Kontrastreiz zur heutigen Welt. Das hier angezeigte Buch bietet eine Sehhilfe und Gebrauchsanweisung. Zuerst werden die verschiedenen Arten von Kirchen vorgestellt; mit über 30 Begriffen werden damit Aussagen über die Architektur oder die Funktion der Kirche gemacht, gefolgt von der Erklärung der Aussen- und Innenarchi-

tektur. Ein Kapitel ist der Einteilung nach Stilepochen gewidmet, gefolgt von Erklärungen zur Kirchenausstattung. Ein besonderer Abschnitt ist der Ordensarchitektur gewidmet. Weiter werden die Objekte für die Feier der Liturgie und der Heiligenverehrung vorgestellt. Zum Schluss folgen Gedanken zur Zahlensymbolik, Überlegungen zum Kirchenbau der Gegenwart und Exkurse zu Einzelfragen, die dem Autor, der als Priester und Kunsthistoriker gewirkt hat, besonders am Herzen lagen. (ufw)

Aloys Butzkamm: Kirchen in den Blick nehmen. Architektur und Ausstattung. (Bonifatius-Verlag) Paderborn 2011, 303 S., ill.

Geschenke aus der IM-Kollektion

Die Artikel der IM-Kollektion sind das ideale Geschenk für Sie selbst und Ihre Liebsten. Die kleinen Kunstwerke dienen als Gebetshilfe im Alltag, geben Halt in schwierigen Zeiten und erfreuen in festlichen Tagen. In den frohen Tagen erinnern sie uns daran, dass wir Gott für die Fülle unseres Lebens danken dürfen, in schweren Zeiten vergegenwärtigen sie uns die Nähe Gottes.



Engel-Handschmeichler

Dieser Engel in Bronze aus dem Benediktinerkloster Maria Laach passt genau in eine Hand. Rückseitig auf der Verpackung ist ein Gedicht von Anselm Grün aufgedruckt: «Wenn Du darauf vertraust, dass ein Engel auch Deinen persönlichen Weg begleitet, wirst Du entdecken, wozu Du fähig bist. Du wirst Deine Einmaligkeit spüren und den göttlichen Glanz Deiner Seele.»

Masse: 4,5 x 2,5 cm

Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50



Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: 6,5 x 5,5 x 2 cm

Preis: CHF 16.– / mit Spende: CHF 21.–



Engel-Schlüsselanhänger

Der Schlüsselanhänger in der Form eines Engels zeigt auf der Rückseite ein Bild des heiligen Christophorus. Ein solcher Anhänger soll uns besonders durch den Sommer in den Ferien und unterwegs begleiten.

Masse: 1,4 x 1,1 x 0,3 cm (Engel)

Preis: CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–



Handschmeichler «Vertraue Deinem Weg»

Der Handschmeichler von Christoph Fischbach zeigt die fein ausgearbeitete Darstellung des Labyrinths von Chartres. Das vorliegende Modell ist nach der Geometrie des Kreises konstruiert – für die Christen das Symbol der Ewigkeit. Der Weg durch das Labyrinth führt zum Mittelpunkt des Lebens hin, für gläubige Menschen zur Begegnung mit Gott.

Masse: Ø 3,8 cm

Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50



Christophorus-Schlüsselanhänger

Dieser Schlüsselanhänger zeigt den heiligen Christophorus, der das Jesuskind über den Fluss trägt, und auf der Rückseite den Vers «Komm gut heim». Er erinnert daran, dass Gott immer mit uns auf dem Weg ist und uns beschützt.

Masse: 2,6 x 2,6 x 0,4 cm (Medaillon)

Preis: CHF 9.– / mit Spende: CHF 14.–



Dreiteiliges Kartenset

Das Kartenset umfasst die drei nebenstehend abgebildeten Karten. Sie wurden von Schwester M. Luzia aus dem Kloster Eschenbach gestaltet. Die Karten sind auch einzeln erhältlich (Stückpreis CHF 4.50, mit Spende CHF 9.50).

Masse: DIN A6 hoch mit Couvert

Preis: Dreierset: CHF 11.50 / mit Spende: CHF 16.50



Fünfteiliges Kartenset

Das Kartenset umfasst die drei oben und die zwei nebenstehend abgebildeten Karten. Sie wurden von Schwester M. Luzia aus dem Kloster Eschenbach gestaltet. Die Karten sind auch einzeln erhältlich (Stückpreis CHF 4.50, mit Spende CHF 9.50).

Masse: DIN A6 hoch mit Couvert

Preis: Fünferset: CHF 19.50 / mit Spende: CHF 24.50

Bestellformular IM-Kollektion

Artikel	Anzahl	Preis
		<input type="checkbox"/> mit Spende <input type="checkbox"/> ohne Spende

Bitte in einem Couvert senden an:

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Versandkosten.
Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Tel.-Nr.:

Unterschrift:

Inländische Mission

Geschäftsstelle
IM-Kollektion
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

Besten Dank für Ihre Bestellung!



Haussegenskreuz

Kreuz «Haussegens» aus Edelstahl, Oberfläche elektrolytveredelt, mit schriftgelasertem Satz «Wo Glaube da Liebe, wo Liebe da Friede, wo Friede da Segen, wo Segen da Gott, wo Gott da keine Not».

Masse: 12,6 x 12,6 x 0,4 cm

Preis: CHF 39.- / mit Spende: CHF 44.-

IMPRESSUM

Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Jacques Rime, Karl Duijts-Kronig, IM | **Fotos** Titelbild, S. 2–3: Urs-Beat Frei; S. 4–5: ZVg; S. 6–7: Jacques Rime; S. 8–9: Karl Duijts-Kronig; S. 10: José Martinez; S. 11–12: IM | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 30000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Für Spenderinnen und Spender werden vom Spendenbeitrag jährlich Fr. 5.– zur Bezahlung des Abonnements verwendet. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8.



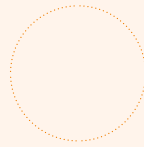
Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Einzahlung Giro

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Keine Mitteilungen anbringen
Pas de communications
Non aggiungete comunicaioni



Referenz-Nr./N° de référence/N° di riferimento

Konto/Compte/Conto 01-69516-2
CHF

□ □ □ □ □ □ 2 5 . 0 0

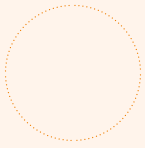
Einbezahlt von/ Versé par/ Versato da

Konto/Compte/Conto 01-69516-2
CHF

□ □ □ □ □ □ 2 5 . 0 0

Einbezahlt von/ Versé par/ Versato da

609



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

**Dank Ihrer Spende kann das Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung
in Zug die Schuldenlast für die Aussensanierung abtragen.**

**Wir danken Ihnen ganz herzlich – «Damit Kirchen und Klöster
in unseren Ortschaften bleiben!»**

**Spenden werden ab 50 Franken verdankt. Ab 100 Franken Spenden pro Jahr
wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.**

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

Einzahlung für / Versement pour/ Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Einzahlung Giro

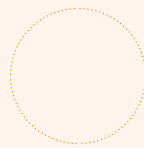
Einzahlung für / Versement pour/ Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Versement Virement

Versamento Girata

Keine Mitteilungen anbringen
Pas de communications
Non aggiungete comunicaioni



Referenz-Nr./N° de référence/N° di riferimento

Konto/Compte/Conto 01-69516-2
CHF

□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

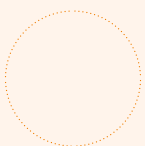
Einbezahlt von/ Versé par/ Versato da

Konto/Compte/Conto 01-69516-2
CHF

□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

Einbezahlt von/ Versé par/ Versato da

609



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione



IM – Inländische Mission
 MI – Mission Intérieure
 MI – Missione Interna
 MI – Missiun Interna

Zofingen, 20. Juni 2020

Unsere Sommersammlung zugunsten der Aussenrestaurierung des Kapuzinerinnenklosters Maria Opferung in Zug

Die Aussenfassade des Kapuzinerinnenklosters Maria Opferung in Zug musste im letzten Jahr dringend saniert werden, da im Gegensatz zum Kreuzgang und Brunnenhof die Aussenhülle des Klosters über das ganze 20. Jahrhundert nur in Teilen geflickt und 1980 nur die Fenster erneuert wurden. So war eine Totalsanierung der Aussenfassade unumgänglich. Die entsprechenden Arbeiten konnten erfolgreich durchgeführt und gegen Ende 2019 beendet werden. Da bei diesem Klostergebäude, dessen älteste Teile über 400-jährig sind, auch noch Überraschungen zum Vorschein kamen, war es nicht möglich, den vorgegebenen Budgetrahmen von 1,05 Mio. Franken einzuhalten. Die Schlussabrechnung beläuft sich auf knapp 1,17 Mio. Franken, was eine Finanzierungslücke von 120 000 Franken ergibt.

Mit der Sommersammlung der Inländischen Mission soll ein schöner Teil dieser notwendigen Zusatzkosten gedeckt werden. Sie leisten so einen Beitrag für eine gepflegte Aussenhülle des Klosters Maria Opferung, das in Zug und darüber hinaus wichtig war und auch in Zukunft unter veränderten Umständen eine kirchliche Ausstrahlung haben soll. Wir sind überzeugt, dass Ihre Spende sehr gut und zielgerichtet eingesetzt wird. Lesen Sie die Details im vorliegenden IM-Magazin.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für die wertvolle Unterstützung und wünschen Ihnen eine erholsame Sommerzeit – bleiben Sie gesund und halten Sie Abstand!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission

Urban Fink-Wagner
 Geschäftsführer



IM-Magazin

Post CH AG

AZB
 CH-4800 Zofingen
 P.P. / Journal

Bild Titelseite: Eingang und Friedhof der Verena-Kirche in Risch (ZG);
 Bild Seite 2: Ausschnitt aus dem Altar-Antependium der Kirche St. Jakob in Cham.
 (Fotos: Urs-Beat Frei)



IM – Inländische Mission
 MI – Mission Intérieure
 MI – Missione Interna
 MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
 Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
 Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch